

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radepornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilt. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 25

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des
Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herb und Scholle“

Halver
Freitag, den 30. Januar

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Gold-
fennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige
Anzeigen 10 Goldfennig, Restlage 40 Goldfennig,
~ Offertgebühren 10 Goldfennig und Porto.

1925

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Haushaltsausschuß des Reichstages äußerte sich der neue Reichsfinanzminister v. Schlieffen eingehend über die Finanzlage des Reiches.

* Staatssekretär Dr. Trendelenburg, der Leiter der deutschen Handelsdelegation in Paris, ist vom Reichskabinett zwecks Ausfertigung nach Berlin berufen worden.

* Das Ergänzungsgesetz über die Aufwertungsfrage soll in etwa drei bis vier Wochen an den Reichstag gelangen.

* Als Nachfolger Trotskys im Amt des obersten Kriegsschefs der russischen Sowjetrepublik ist General Frunse ernannt worden.

* Sunjatsen, der frühere Präsident von China und spätere Diktator Südjapans, ist jetzt wirklich gestorben, nachdem er fälschlich mehrmals vorher totgeklärt war.

Deutschland fordert Klarstellung.

Es ist erfreulich, daß die deutsche Regierung auf die 3 w i c h e n n o t e der Entente ganz kurz und knapp und binnen 24 Stunden geantwortet hat. Kurz und knapp, denn es lohnt ja nicht mehr, irgendwelche längeren rechtlichen Ausführungen zu machen dort, wo von Recht schon längst nicht mehr die Rede ist. Zunächst wird einfach festgestellt, daß wir auf die deutsche Note vom 6. Januar an die Alliierten eigentlich überhaupt keine Antwort bekommen haben. Denn das, was uns am Montag die Völkervertragskonferenz überreichen ließ, ist nur eine formale Erwiderung und entspricht in keiner Weise der Bedeutung der ganzen Frage um die Räumung der R ö n s h a h l e r Z o n e. Dann kommt der zweite Hammerschlag: „Die alliierten Regierungen hatten die deutsche Regierung wie auch die Öffentlichkeit noch immer in Unkenntnis des Tatsachenmaterials, mit dem sie den von ihnen bereits vor mehreren Wochen gefaßten Beschluß begründen wollen.“ Man bleibt einfach in Köln beschuldigt als Grund dafür das deutsche Volk irgendwelcher Dinge, von denen es gar keine Ahnung, daher auch nicht die Möglichkeit hat, sich gegen die Beschuldigung zu verteidigen. Man ist in London und Paris nicht nur gleichzeitig Kläger und Richter, man nimmt dem Beschuldigten auch jede Gelegenheit, sich zu verteidigen, weil man ihm einfach nicht sagt, wessen er beschuldigt ist. „Die alliierten Regierungen ziehen aus einer einseitigen Beurteilung des Sachverhalts die schwerwiegendsten Folgerungen und lehnen es in ihrer neuen Note sogar bis auf weiteres ausdrücklich ab, mit der deutschen Regierung in eine Erörterung der Angelegenheit einzutreten.“ — Und da wundert sich der Berliner Vertreter der „Information“, eines Pariser Blattes, noch großartig, daß die Aufnahme der Ententenote in der deutschen Presse nur auf Gegenstimmen, auf herben Tadel gestoßen ist!

Das also sind zunächst Feststellungen, gegen die seitens der Völkervertragskonferenz kaum etwas eingewendet werden kann, weil man dort sich ja einfach geweigert hat, auch nur den geringsten Grund für sein Verhalten anzugeben. Man diktiert und kommandiert, wie man es seit sechs Jahren tut. Und wenn das nicht genug ist, dann interpretiert man. Das Rechte, was sich die Völkervertragskonferenz in ihrer Note geleistet hat, war, daß die im Artikel 429 des Versailler Vertrages vorgesehene etappenweise Räumung eine von ihrer Entscheidung abhängige „V e r g ü n s t i g u n g“ für Deutschland darstellt. Nun nimmt die deutsche Regierung dieser willkürlichen Verdrehung gegenüber Anlaß, zu verlangen, daß die Gegenseite gefälligst keinen Zweifel darüber lassen möge, daß die Bestimmungen dieses Artikels nicht weniger b i n d e n d e s Vertragsrecht seien als die des Artikels 428. Dieser Artikel bestimmt nämlich, daß gewisse deutsche Gebiete während eines Zeitraums von 15 Jahren besetzt gehalten werden, sollen, um die Ausführung des Vertrages durch Deutschland sicherzustellen. Aber im Artikel 429 wird dann genau bestimmt, in welcher Art bei Erfüllung des Vertrages g e r ä u m t werden soll. Das liegt also nicht in der Willkür der Entente und die Räumung bedeutet nicht eine Vergünstigung für Deutschland, sondern eine vertragsrechtliche Bindung der Entente, eine V e r p f l i c h t u n g, die bis vor kurzem überhaupt nie bestritten worden ist, erst umgeben wurde und schließlich in das Gegenteil verkehrt, als es für die Erreichung gewisser machtpolitischer Ziele für zweckmäßig erachtet wurde. Es handelt sich also lediglich um die Frage, ob die Räumung überhaupt beginnen soll, und diese Frage wird lediglich beantwortet durch die Feststellung, ob der Vertrag von Versailles durch Deutschland bisher ausgeführt ist. Das hat man hinsichtlich der wirtschaftlichen Bedingungen, die ja durch den Londoner Pakt festgelegt worden sind, von keiner Seite zu bestreiten gewagt. Es handelt sich also nur noch um die zweite Feststellung, ob nämlich die m i l i t ä r i s c h e E n t w a f f n u n g Deutschlands dem Sinne und Wortlaut des Versailler Vertrages gemäß durchgeführt worden ist. „Die Tatsache der völligen Entwaffnung Deutschlands ist zu offenkundig, als daß die alliierten Regierungen die Nichtinhaltung des vertragsmäßigen Räumungsstermins mit dem gegenwärtigen Stande der deutschen Abrüstung begründen könnten“, sagt die deutsche Antwort.

Wenn man seitens der Alliierten den Versailler Vertrag nicht erfüllen will —, um gut; irgendeinen alten verrosteten Maschinengewehrlauf wird man immer finden, wenn man es darauf anlegt, ihn zu finden. Angesichts der Tatsache, daß für einen modernen Krieg die gesamte Industrie tätig ist, ohne daß sie deswegen Kriegsindustrie zu sein braucht, daß man auf Eisen im Kriege wie im Frieden braucht, wird man immer irgendeinen Grund vorweisen können, sich vor den Vertragsverpflichtungen herumzudrücken, weil Deutschland seinerseits die Entwaffnungsbestimmungen nicht erfüllt habe. Bei einem Vertrag von viereinhalfhundert

Finanzpläne des Reiches

Herrn v. Schlieffens Staatsrede.

Berlin, 28. Januar.

Der neuernannte Reichsfinanzminister v. Schlieffen sprach heute in längerer Rede vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages. Der Ausschuß begann mit den Staatsberatungen und dazu wurde beschlossen, die Reichsstats von 1924 und 1925 zusammenzulegen.

Der Minister gab zunächst eine eingehende Schilderung der gegenwärtigen finanziellen Lage des Reiches. Die Öffentlichkeit sehe sie als überaus günstig an und knüpfe weitgehende Ansprüche daran. Das aber sei unberechtigt. Die Einnahmen von April bis Dezember haben zwar das Jahreseinkommen um 50 Millionen überschritten. Insgesamt ergab sich ein Überschuß für das Reich von 1200 Millionen Mark. Da der Voranschlag für 1924 ein Defizit von 348 Millionen enthielt, für neun Monate also 260 Millionen, so bleibt ein Reinüberschuß von 940 Millionen Goldmark. Der zahlenmäßigen Schilderung folgte eine Darstellung der

Verwendung der Überschüsse,

für die der Minister keine Zahlen gab. Der Überschuß ist verwendet worden zum Rücklauf von Goldanleihe, zur Abdeckung von Verpflichtungen des Reiches gegenüber der Reichsbank, für Ersparnisse an Löhnen und Gehältern, für Holzabgabe, für die Abwicklung des passiven Handelsbilanz, für erhöhte Aufwendungen an Liquidationsgeschädigte und für besondere Abfindung an Preußen für Verluste durch den Friedensschluß.

Der Reichsstat für 1924 schließt demnach ohne Fehlbetrag ab.

Ein Betriebsmittelfonds von 140 bis 200 Millionen Mark, der unzulänglich sei, sei allerdings angesammelt worden. Bei der Umwandlung der monatlichen in die vierteljährliche Vorauszahlung der Steuern aber könne man mit ihm nicht auskommen. Die bisherige Entwicklung der Reichsfinanzen zeige also nur eine Atempause, die die Abzahlung dringender Schuldverpflichtungen ermöglicht habe. Sodann wandte sich der Minister der Erörterung von Einzelfragen zu. Zu den Beamtenfragen kündigte er eine Denkschrift über die Besoldungsfrage an. Eine zweite Änderung der Personalabbaubestimmung liege dem Reichsrat vor und werde dem Reichstag in den nächsten Wochen zugehen können. Für die Angestellten und Arbeiter des Reiches werden die Schlußbestimmungen des Betriebsrätegesetzes wieder hergestellt. Erleichterungen im Abbau für weibliche verheiratete Beamte sind vorgesehen.

Zur Aufwertungsfrage

gab der Minister im Namen der Reichsregierung eine ähnliche Erklärung ab wie im Aufwertungsaußschuß. In ihr ist vor allen Dingen zu beachten der Hinweis, daß das Wohl des Volksganzen voranstehe, und das Leistungsvermögen der Wirtschaft die natürliche Grenze für jede Aufwertung bilde. Ein

Paragrafen findet man schon immer etwas, wenn man nur etwas finden will, was wie Nichterfüllung aussieht. Nur mit knappen Worten weist der Schluß der deutschen Note auf dies Wichtigste hin: daß ein Geist der Verständigung walten müsse, wenn man zu einer verständigen Auseinandersetzung kommen wolle. „Das gemeinsame Interesse einer fruchtbaren politischen Zusammenarbeit gestaltet es nicht, den gegenwärtigen Zustand, der das Schicksal eines großen deutschen Gebietes ist und seine Bevölkerung im ungewissen läßt, auf unbestimmte Zeit zu verlängern.“ Damit ist genügend auf die Notwendigkeit einer wirklich friedlichen Zusammenarbeit hingewiesen. Und dann spricht die deutsche Regierung nur noch die wirklich nicht ganz unberechtigte Erwartung aus, daß man ihr nun endlich das Material zugehen lasse, auf Grund dessen man die rheinische Bevölkerung noch länger unter dem Druck der Besatzung leben lassen will.

Es ist wirklich nicht zuviel verlangt, wenn der Beschuldigte nun endlich einmal wissen will, wessen er angeklagt ist; oder beweist diese Forderung etwa auch schon wieder den „höfsten Willen Deutschlands“?

Die Gerüchte vom „Sicherheitspakt“.

n. Berlin, 28. Januar.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich die ausländische Presse mit einer Menge von Andeutungen, die darauf hindeuten, das neue deutsche Kabinett Dr. Luther habe die Absicht, mit Frankreich in Verhandlungen zu treten über einen Sicherheitspakt. Es soll sich um eine Art gegenseitiger Garantie für die Sicherheit der beiden Staaten handeln. In Berlin ist über diese Andeutungen nichts bekannt. Jedoch scheint man ihnen namentlich in England gewissen Wert beizulegen. So erklärt das Reuters-Bureau, es sei ermächtigt — also amtlich —, darauf hinzuweisen, daß England nicht gesonnen sei, die Kölner Zone zu räumen und darüber nicht mit Deutschland verhandele. Das ist offenbar an die Pariser Adresse gerichtet, da die englische Presse zum Teil ganz rücksichtslos sich mit den angeblichen deutsch-französischen Verhandlungen beschäftigt. Aber sowohl in London als in Paris hat man mitunter mehr mit unseren Angelegenheiten zu tun, als wir es uns träumen lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Aufwertung kommt vor den Reichstag.

Wie man aus parlamentarischen Kreisen erfährt, rechnet man nach den Regierungserklärungen im Aufwertungsaußschuß des Reichstages damit, daß das neue Aufwertungsgesetz dem Reichstage in drei bis vier Wochen zugehen wird. In der Zwischenzeit wird sich

wesentliches werde dem Reichsrat vorgelegt werden, er müsse unter allen Umständen eine endgültige Regelung bringen. Eine Aufwertung der öffentlichen Anleihe sei für die ursprünglichen Zeichner bei jetzt vorhandener Notlage und für einige kleinere sonstige Fälle vorgesehen. Die spekulativ erworbenen Anleihen können keine Aufwertung erfahren. Drei Fragen für die Deckung der Ausgaben seien entscheidend: Erstens die künftige Steuererhebung, zweitens das tatsächliche Aufkommen aus den Steuergesetzen gemäß der wirtschaftlichen Entwicklung und drittens das Problem des Finanzausgleichs. In den nächsten Tagen sei die Entscheidung der Reichsregierung über die neuen Steuergesetzentwürfe

zu erwarten. Die Aufgabe sei: keine höheren Steuerlasten, sondern Abbau der aus der Inflation übernommenen Steuern. Alle Steuerleistungen müßten dem wirklichen Ertrag der Wirtschaft entsprechend gestaltet werden. Steuerreserven sind nur noch in der Erhöhung gewisser Verbrauchsteuern abzugeben zu erblicken. Zu der zweiten Frage erklärte der Minister: Auf die längere Zukunft sei die Entwicklung hoffnungsvoll zu betrachten. Ein Ansteigen der Steuererträge sei zu erwarten, aber nicht sicher, da das Tempo der wirtschaftlichen Besserung nicht vorher abzusehen ist. Die Schätzung des

Gesamtertrags der künftigen Steuererträge

sei sechs Milliarden, davon sind zwei Milliarden für Länder und Gemeinden notwendig, dem Reich verbleiben also nur vier Milliarden. Von diesem Betrag sind die Reparationslasten zu beden, die bereits im Jahre 1926 1400 Millionen Mark erfordern.

Über die Lasten des Reiches durch die Micum-Verträge äußerte sich der Minister kurz. Die Zahlungen seien im Jahre 1923 eingestellt und jetzt wieder aufgenommen worden. Dazu seien gewisse Entschädigungen gekommen, die für erprete Reparationsleistungen und ebenso für späterhin vereinbarte Reparationsleistungen gewährt wurden. Die Reichsregierung werde dem Reichstag eine Denkschrift über diese Frage zugehen lassen. Schon heute aber müsse er sagen, daß die Wirtschaft des besetzten Gebietes der Anfurberung bedürftig habe und ihr daher erhebliche Gelder zugeflossen sind. Er schließt seine Ausführungen mit einem Appell an die Parteien zur Rettung des Vaterlandes, bittet um die baldige Verabschiedung der Steuern und die stärkste Drosselung der Ausgaben. — Der Minister meint, daß wir in finanzieller Beziehung an einem Wendepunkt stehen. Es ist jetzt die Frage, ob die durch die Rentenmark eingeleitete Rettung unseres Vaterlandes eine vollständige werden wird, oder ob wir uns der Gefahr aussetzen wollen, zwar noch einige Zeit das finanzielle Gleichgewicht zu halten, aber in nicht zu ferner Zeit uns der Gefahr eines ähnlichen Zusammenbruchs, wie sie im November 1923 drohte, auszusetzen. Wir haben keinen Grund zu Pessimismus, wenn wir die Reichsfinanzen schonend behandeln, aber auch nicht zu übertriebenem Optimismus.

Der Aufwertungsaußschuß mit der Denkschrift des Reichsfinanzministeriums befaßt, die eine kritische Zusammenfassung der Aufwertungsfragen in Gegenwart und Vergangenheit gibt.

Trendelenburg nach Berlin berufen.

Das Reichskabinett hat zu den schwebenden deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen beschlossen, den Führer der deutschen Delegation in Paris Staatssekretär Dr. Trendelenburg zur Berichterstattung nach Berlin zu berufen. Die französische Regierung gab einen Bericht heraus, nach dem eine ernsthafte Gefährdung der Verhandlungen nicht vorliege.

Die Kontrolle der deutschen Marine.

Das Pariser Blatt „L'Avenir“ läßt sich aus Genf berichten, daß der Völkervertrag vorläufig nicht in der Lage sei, die Kontrolle über die deutschen Marinerrüstungen auszuüben, da sein Kontrollsystem noch nicht endgültig ausgearbeitet ist. Die interalliierte Marinekontrollkommission habe einstweilen ihre Tätigkeit eingestellt. Natürlich ist mit dieser Meldung des Pariser Blattes der Zweck verbunden, namentlich auch angebliche Verfehlungen Deutschlands in der Marinefrage zu konstruieren.

Frankreich.

× Frankreichs Verhältnis zur katholischen Kirche. Zu einer großen inneren Auseinandersetzung entwickelt sich die Debatte in der Kammer über die Absicht des Kabinetts Herriot, die Gesandtschaft der Republik beim Vatikan aufzuheben. In der Kammer sprach neben mehreren anderen Abgeordneten der Abbe Bergey gegen die Aufhebung der Vertretung und rechtfertigte vor allem die Haltung des Papstes während der Kriegszeit. Die Vertretung am Vatikan solle aufgehoben werden, weil der Papst angeblich deutschfreundlich gewesen sei und es unterlassen habe, gegen die während des Krieges von verschiedenen Mächten sanktionierten Morde zu protestieren. Man müsse aber die Frage aufwerfen, warum denn nicht die Völkervertrags Frankreichs aus jenen Staaten abberufen wurden, die sich Morbdaten zuschulden kommen ließen. Die Abberufung des französischen Vertreters aus Rom werde nur eine Geste sein, die nichts mit den alten Überlieferungen Frankreichs gemeinsam hätte.

Rußland.

× Trotskys Nachfolger. Zum Chef des höchsten Kriegsrates der russischen Sowjetrepublik wurde als Nachfolger Trotskys General Frunse ernannt, zum Chef der Ostseeflotte der ehemalige Uhrmachermeister Matroze Sow.

China.

× Sunjatsen nun wirklich gestorben. Wiederholt wurde der Diktator Südjapans, Dr. Sunjatsen, totgemeldet, so noch vor einigen Tagen. Jede mal wurde die Nachricht alsbald widerrufen. Jetzt scheint sich aber das Hinscheiden Sunjatsens zu bestätigen. Er war der eigentliche Schöpfer und Führer der politischen Bewegung, die zum Sturz der Mandschu-Dynastie und zur Errichtung der Republik führte. Er wurde ihr erster Präsident. Dann

entzweite er sich mit den übrigen Staatsmännern in Berlin und begründete eine Republik Südchina, als deren Diktator er in Kanton residierte. Er war ein moderner Mensch, hatte in Amerika weisses Wissen und Kultur sich zu eigen gemacht. Er stand im Alter von 68 Jahren.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die diesjährige Delegiertenversammlung des Deutschen Bauernbundes findet am 2. und 3. Februar in Berlin statt.

Berlin. Eine Massenversammlung der Berliner Sozialdemokratie, die sich gegen das Kabinett Luther richtete, fand im Sportpalast statt. Es sprachen Löbe, Breitfeld, Braun. Anwesende Kommunisten riefen mehrmals Störungen hervor, auf der Straße kam es nach Versammlungsschluss zu tätlichen Angriffen durch die Kommunisten.

Dresden. Gegen das Urteil der sächsischen Disziplinarkammer auf Entziehung des Ruhegehalts des früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Reigener ist von beiden Seiten Berufung eingelegt worden.

Düsseldorf. Der seit langem von den Franzosen besetzte Düsseldorf Kunstpalast ist wieder freigegeben worden, so daß nunmehr der Veranstaltung der Kunstausstellung kein Hindernis mehr im Wege steht. Auch einige Räume des Stadthofes sind freigegeben worden.

Rom. Das Blatt „Popolo“ bedauert, daß in Danzig die Polen nach Belieben schalten und walten, die Pressefreiheit unterdrücken und in verschiedenen Fragen der freien Stadt Danzig ihren Willen aufzwingen wollen, gerade so, als ob Danzig keinerlei Rechte mehr hätte.

Das Hanauer Lager.

Ein „romantisches“ Geschäft der Staatsbank, s. Berlin, 28. Januar.

„Die Öffentlichkeit wird ausgeschlossen!“ Zahlreiche Zuhörer hatten sich eingefunden, um den Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages über die ein wenig seltsamen Kreditgeschäfte, die die Preussische Staatsbank (Seehandlung) mit den Herren Antikster und Barma getätigt hat, zu hören. Nachdem man sich über die recht interessante Frage unterhalten hatte, wie Zwan Antikster trotz der strengen Einreisebedingungen, die damals für andere Ausländer bestanden, so mir nichts, dir nichts nach Deutschland gelangen konnte, und nachdem ziemlich einwandfrei festgestellt war, daß Empfehlungen hoher militärischer Stellen ihm den Weg zu uns gebahnt hatten, wandte man sich der beinahe feuilletonistischen Geschichte des mit Recht so berühmten Hanauer Lagers zu.

Antikster hatte dieses Lager, in dem allerlei militärische Überbleibsel aus der Kriegszeit aufgespeichert waren, der Staatsbank für die ihm so großzügig gewährten Kredite, die sich damals bereits auf 4½ Millionen Mark belaufen, als Extradeckung angeboten. Er verpflichtete sich, das Lager innerhalb von drei Monaten zu verkaufen und der Staatsbank die Hälfte des Mehrerlöses über die Schuld, die er bei ihr hatte, hinaus als eine Art Zinsen zu überlassen. Die Staatsbank war's zufrieden und machte sich, obwohl es sich um ein richtiges Risikogeschäft ähnelte, über die weitere Entwicklung der Angelegenheit keine Kopfschmerzen. Wußte sie doch nicht einmal, ob das Lager überhaupt etwas wert war, und was es gegebenenfalls wert sein mochte. So weit war man in den Erörterungen der runden, netten Sache gekommen, als, zum Leidwesen der vielen, die gern noch etwas mehr erfahren hätten, der eingangs erwähnte Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgte.

Aber das Publikum kam doch noch auf seine Kosten, als dann bei wiederhergestellter Öffentlichkeit die einzelnen Kapitel des immer wieder angekündigten und nie zustande gekommenen Verkaufs des ominösen Lagers zur Sprache kamen. Es war eine beinahe heitere Verhandlung, die denn auch mehr als einmal fürmliche Heiterkeit entfaltete, zumal als der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Leidig, das ganze Geschäft und die Unbefangenheit und Leichtgläubigkeit der Staatsbank als eine beinahe „romantische Sache“ bezeichnete. Erst wollte oder sollte Litauen, Antiksters Urheimat, das Lager kaufen. Die Sache zerbrach sich und es traten jetzt die russischen Sowjetleute als Lageranwärter auf. Die Russen wollten angeblich das Artillerie- und Pioniermaterial des Lagers gegen ein Hanflager in Hamburg, dessen Eigentümer sie waren, eintauschen. Dieses Hanflager brannte eines schönen Tages ab, worauf die Russen erledigt waren. kamen die Rumänen. Hier wird die Sache mythisch, denn kein Mensch weiß genau, ob die rumänische Regierung von der ganzen Geschichte überhaupt

etwas wußte. Es geschah aber, daß der rumänische Handelsattaché in Hamburg „für seine Regierung“ das Lager um den Preis von 9,6 Millionen Mark käuflich erwarb. Ein Vertrag wurde geschlossen. Als aber die erste Kaufrate gezahlt werden sollte, wurde sie nicht gezahlt. Die Rumänen wollten zunächst einmal sehen, ob im Lager überhaupt etwas drinläge. Während man noch hin und her feilschte, platzte plötzlich eine Bombe, glücklicherweise nur eine bildliche, die das Lager selbst nicht in die Luft sprengte: es war zur Anzeige gebracht worden, daß sich im Lager verbotenerweise Waffen befänden, und die Polizei beschlagnahmte den ganzen Antikster-Krempel. Aus! Ist das nun nicht wirklich romantisch? Die Staatsbank hat das alles — offenbar nicht schauernd — miterlebt und Herrn Antiksters Schuld trotzdem von 4,5 Millionen auf 14 Millionen anwachsen lassen. Finanzrat Breitenfeld von der Staatsbank gab die feierliche Versicherung, daß „so was nicht wieder vorkommen würde“. Zu glauben, sehr zu glauben! Wenn doch das Kind in den Brunnen gefallen ist...

Der Ausschluß zergliedert die Barma's.

Der dritte Tag der Verhandlungen des Preussischen Untersuchungsausschusses galt den Barma's. Wie bei Antikster wird auch bei ihnen zuerst über die verschiedenen Durchreise-, Einreise- und Aufenthaltserlaubnisse, die ihnen zuteil geworden sind, debattiert. Eine „hochgeachtete Persönlichkeit“ hatte sich für sie verwendet, und ein Durchreisegesuch hatte sie als „zur holländischen Gesandtschaft gehörig“ bezeichnet. Also stand ihrer Fahrt durch deutsches Gebiet nichts im Wege. Daß sie von Natur Ukrainer, nicht Holländer waren, wußte damals kein Mensch. Und eines Tages saßen sie mit amtlich gestempeltem Erlaubnischein in Deutschland selbst, trotz aller Warnungen vor ihrer Gerissenheit, die von verschiedenen Seiten gegen sie ergangen waren. Der frühere Reichskanzler Bauer und der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer brachten die Barma-Brüder dann mit der Staatsbank in Verbindung, natürlich von den besten Absichten geleitet, denn ihnen waren sie damals noch als zuverlässig und kreditwürdig bekannt. Es entspannen sich nun die bekannten Geschäfte mit der Staatsbank, die zu immer größerer Kreditgewährung führten und sich zunächst ziemlich glatt abwickelten. Bis sich die Deckungen allmählich erheblich verschlechterten, weil Oberfinanzrat Hellwig, der später ganz zu den Barma's übertrat, unbefugterweise wichtige Wertpapiere, die als Deckung dienten, aus dem Depot herausgegeben hatte. Es folgte dann das bekannte Hin und Her zwischen der Staatsbank und den Barma's, weil letztere die Kredite als noch nicht fällig ansahen, während die Staatsbank die gegenteilige Ansicht vertrat. Finanzrat Breitenfeld teilte im übrigen mit, daß bei einigen Barma-Unternehmungen die Kredite als vollgebeht bezeichnet werden müssen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 30. Januar 1925.

□ Brieftelegrame im Verkehr mit Österreich. Vom 1. Februar an werden zwischen Deutschland und Österreich Brieftelegrame ausgetauscht. Die Gebühr beträgt 50% für ein gewöhnliches Telegramm; dabei ist eine Mindestgebühr für 20 Wörter zu entrichten. Die Brieftelegrame müssen vor der Anschrift den gebührenpflichtigen Vermerk „LT“ tragen. Andere Vermerke irgendwelcher Art, wie Rp, D, TC, sind nicht zugelassen, wohl aber Angaben wie Postlagernd, telegraphenlagernd, bahnlagernd. Abgekürzte Anschriften dürfen nicht benutzt werden. Eine Gebührenerstattung findet in keinem Falle statt. Im übrigen gelten dieselben Bedingungen wie für Brieftelegrame des innerdeutschen Verkehrs. Nähere Auskunft erteilen die Verkehrsanstalten.

□ Wertbriefe nach Polen sind jetzt bis 5000 Goldfranken zugelassen. Ferner sind vom 1. Februar an wieder Postanweisungen aus Estland nach Deutschland (Meistbetrag 100 Reichsmark) sowie Nachnahmen auf Briefsendungen und Postpaketen nach und aus Estland zugelassen. Vom 1. Februar an gelten nach Ungarn folgende ermäßigte Gebühren: für Briefe bis 20 Gramm gleich 20 Pfennig, jede weiteren 20 Gramm gleich 10 Pfennig, für Postkarten gleich 10 Pfennig, für Drucksachen je 100 Gramm gleich 5 Pfennig, jedoch Vollbroschüren bis 50 Gramm gleich 3 Pfennig, für Geschäftspapiere je 100 Gramm gleich 5 Pfennig, mindestens 20 Pfennig, für Warenproben je 100 Gramm gleich 5 Pfennig, mindestens 10 Pfennig. Die Gebühr für Blindenschriftsendungen sowie die Einschreib- und Einschließgebühr bleiben unverändert. Vom gleichen Tage ab können nach Ungarn Postkarten bis zur Größe von 10,5x14,8 Zentimeter verschickt werden.

— Die deutschen Jugendherbergen haben in der Nachkriegszeit schon manches zu überwinden gehabt,

um so dastehen zu können wie augenblicklich. Eine stattliche Anzahl dieser Herbergen finden wir in unserem deutschen Vaterlande, die es der Jugend ermöglichen, für billiges Geld all die Schönheiten zu schauen, welche ihr geboten werden. Aber noch immer sind sehr große Mittel zur Instandhaltung und baulichen Verbesserung der Jugendherbergen erforderlich, die nicht allein durch Besteuerung von Reich, Staat und Gemeinden, sowie die Spenden zahlreicher Gönner aufgebracht werden können. Der Verband der deutschen Jugendherbergen ist daher auf Selbsthilfe angewiesen und veranstaltet eine Wohlfahrtswarenloterie zum Besten des Herbergswesens. Die Lose kosten 50 Pfg. pro Stück. Jedes zweite Los gewinnt. Es gelangen zur Auslosung 1208 große Gewinne im Betrage von 4000,— bis 3— Mt., 6 Prämien, ferner 125000 Gewinne zu je 0,75 Mt. Außerdem besteht die Möglichkeit, die nicht gezogenen Lose in Geschäften beim Einkauf von Waren als Bargeld abzugeben. Die Geschäfte werden gleich nach der Ziehung bekannt gegeben. Die Lose werden von der Ortsgruppe in Oberbrügge vertrieben. Wer Lose kauft, hat das Bewußtsein, geholfen zu haben am Aufbau

der deutschen Jugendherbergen!

— Kartoffelvorräte durchsehen! In gegenwärtiger Jahreszeit pflegen sich in den für den Winterbedarf eingelagerten Kartoffeln meistens die ersten faulen Exemplare einzustellen. Bekannt ist, daß namentlich in etwas warmen und nicht ganz trockenen Kellern diese Fäulnis sich dann sehr rasch auf die gesunden Kartoffeln ausdehnt, sodaß mit Vorriicken des Frühjahrs die Hausfrau meistens einen ziemlich hohen Prozentsatz angefaulter stockfester oder sonstwie unbrauchbarer Kartoffeln zu verzeichnen hat. Nimmt man dagegen augenblicklich ein Umschütten der Kartoffeln vor und läßt dabei alle angefaulten Früchte sorgfältig aus, so braucht eine derartige Maßnahme frühestens erst in vier bis sechs Wochen wiederholt werden, und man wird wenig Abgang an unbrauchbaren Kartoffeln haben.

— Salver, 29. Jan. Am Freitag, den 6. Febr., nachm. von 1—3 Uhr, findet hier selbst eine Mütterberatungsstunde statt.

+ Oberbrügge, 29. Jan. Ein seltsames Ereignis hat ein hiesige Familie zu verzeichnen. Die betr. Eheleute haben drei erwachsene Töchter, welche verheiratet resp. verlobt sind. Der Zufall will es, daß alle drei Schwiegerjöhne am 19. Februar ihren Geburtstag haben. Dies dürfte Veranlassung sein, alljährlich diesen Tag im großen Familienkreise zu feiern.

— Schalksmühle, 29. Jan. Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Dienstag, den 3. Februar, nachmittags von 2—4 Uhr statt.

— Dabberbrück, 29. Jan. Folgender Vorfall, der sich vor einigen Tagen in den Mittagsstunden auf der sonst sehr belebten Volmetalstraße abspielte, kennzeichnet so recht die heutige Unsicherheit: Ein junges Mädchen wurde gegenüber der früheren Woenthaus'schen Pulvermühle von einem ihr begegnenden Landstreicher in unsittlicher Weise belästigt. Da die Absichten des Mannes nicht zu verkennen waren, gelang es ihr jedoch, sich durch rechtzeitige Flucht in Sicherheit zu bringen. Der Unhold konnte nach geraumer Zeit verhaftet und der Polizei übergeben werden.

— Werdohl, 28. Jan. Die Freiherr von Fürstenberg'sche Gutsverwaltung in Lengelsen verkaufte das daselbst am linken Lenneufer gelegene Weidegelände in der Größe von ca. 35 Morgen an die Firma Carl Berg A.-G. Werdohl.

— Siegen, 28. Jan. Tödlich verunglückt. Im benachbarten Geisweid wurde der Glühbirnen-Fabrikant auf den Haldenwerken durch einen Transport glühender Glühbirnen so gequetscht, daß er starb. — In Bautenberg bei Siegen platzte in einer Fabrik das Rohr, durch welches die Preßluft getrieben wird. Ein Teil drang dem Arbeiter Hoppel in die Brust und tötete ihn.

Sitzung der Gemeindevertretung Hülfscheid.

Am 23. Januar fand eine Sitzung der Gemeindevertretung von Hülfscheid unter dem Vorsitz des Gemeinde-

Die drei schönen Bernhausens.

Roman von Fr. Lehne.

8) (Nachdruck verboten.)

Aber wenn es doch anders war? Dann war sie, Thora Bernhausen im höchsten Grade kompromittiert, denn ihr ausschließlich hatte der Fremde gehuldigt, und sie hatte seine Huldigungen angenommen!

Ihre Hände zitterten vor nervöser Ungeduld an den düstigen Schleiern, sie zwang sich weiter zu einer Heiterkeit, von der ihr Herz nichts wußte, niemand durfte die Unruhe merken, die sie fast verzehrte.

Erlösung war es ihr, als Gisela mit Rücksicht auf die Mutter zum Aufbruch mahnte, denn die Gräfin war sehr angegriffen und müde.

Graf Bernhausen mußte sich dem allgemeinen Wunsch seiner Familie fügen, obwohl er ungerne darüber war, im Spiel und im Flirt mit schönen Frauen unterbrochen zu werden.

Drittel Kapitel.

Der Einjährig-Freiwillige Fritz Kiefling war vom Nachmittagsdienst heimgekommen.

Er machte es sich bequem, vertauschte den Waffengürtel mit der Zigarette, brannte sich eine Zigarette an und streckte die müden Glieder auf dem Divan aus.

Sein Zimmer machte einen recht gemütlichen und auch wohlhabenden Eindruck; er hatte verschiedene eigene Möbel: einen Klubstuhl, einen Schreibtisch und einen Divan, die, im Verein mit den Bildern an den Wänden, die er sich zuletzt, dem Raum das Unpersönliche nahmen, das sonst meistens den „möblierten Zimmern“ eigen ist.

Er dachte an das kleine, braunhaarige, süße Mädchen, das er gestern mittag zum ersten Male wiedergesehen hatte, und zwar in Begleitung einer sehr schönen und eleganten Dame — leider aber nur von weitem, so daß er weder Gruß noch Blick hatte anbringen können.

Nicht lange konnte er sich den süßen Gedanken hingeben. Seine Wirtin störte ihn.

„Die Paketpost war eben da, Herr Kiefling!“ sagte sie wichtig und lächelnd, indem sie an der schwarzseide-

nen Schürze hinterstisch und mit der Zunge über die Lippen fuhr wie in Erwartung von etwas Gutem.

Wie elektrisiert sprang er auf, seine Müdigkeit vergessend. „Wohl von Mutttern?“

Sie nickte zustimmend und brachte das Paket herein. Dann war sie beim Öffnen behilflich, denn sie wußte, daß da jedesmal etwas für sie abfiel von dem, was aus der reichgefüllten Speisekammer der Mutter ihres „möblierten Herrn“ kam.

Geschäftig brachte sie Teller und Schüsseln herbei. Ihre Augen ruhten jählich jählich auf dem großen Stück Schinken mit dem rosig schimmernden Speck daran, lieblos das Stück Pökelzunge, das gebratene Huhn, die lederen Würste und die Büchsen, in denen verschiedene Salsen und Gelees waren. Weiter kamen zum Vorschein ein Duzend Krappen und eine Flasche Rum.

— Kiefling schmunzelte. „Mutter scheint zu denken, hier gib's keinen Probant!“ Dann hielt er einen Brief in der Hand und schüttelte ihn leicht. Als es darin leise klirrte, nickte er befriedigt vor sich hin. „Aha, wieder 'n paar Goldfische! Beim Milchgeld schmunzel gemacht. Die können wir gerade gebrauchen!“ Frau Bennewitz schmunzelte auch. Ihre Ausichten besetzten sich immer mehr.

Gut gelaunt rief Kiefling: „Na, denn mal her mit nem Teller und nem Messer, Frau Bennewitz!“

Wenn sie auch protestierte: „Ne, nicht so viel, ich warte wahrhaftig nicht darauf, Herr Kiefling! Ne, nicht doch, das kann ich ja doch gar nicht verlangen!“ so war dieser Einspruch doch nicht ernstlich gemeint. Sie freute sich und genoß die Herrlichkeiten im voraus. „Ach, wenn der Herr Maler Florstedt da oben im dritten Stock auch nur einmal solche Wurststücken kriegte, wie sie beim Herrn Kiefling alle vierzehn Tage eintauschen!“ fuhr sie geschwätzig fort. „Der arme Mensch dauert mich. Nichts zu beißen und zu brechen, nichts zu tun als den ganzen Tag Bilder malen, die ihm doch kein Mensch abkauft — und dabei doch immer lieb und guter Laune! Und so'n hübscher, feiner Mann! Man sieht gleich, daß er was besseres gewesen ist —“

Fritz Kiefling mußte über den Gedankenstrom seiner ehrsam Wirtin lächeln. Er sann einen Augenblick nach und rief dann: „Eine Idee. Mutter Bennewitz!“

„Heute Abend deden Sie den Tisch mal für zwei — und 'n bißchen künstlerisch, wenn ich bitten darf. Sorgen Sie für Salat und für reichlich Trinken! Ich werd' den Malersmann da oben einladen!“

Sofort eilte der junge Soldat die Treppen hinauf in das Dachgeschoß, das als großes Atelier mit Wohnraum eingerichtet war. Er klopfte stark an die Tür.

„Bitte — wer ist da?“

„Keiner, aber doch einer, der ein Anliegen hat.“

„Ah, Sie sind's, Kiefling! Einen Augenblick —“ Der Künstler öffnete die Tür und ließ Fritz eintritten, dem es sofort auffiel, daß das Bild auf der Staffelei mit einem Tuche verhängt war. Gutmütig schaltete er darüber und sah sich in dem sehr dürftig ausgestatteten Raum um. Kalt zog der scharfe Märzwind durch das breite Fenster.

„Armer Kerl!“ dachte er. „Und schlägt sich dabei so tapfer durch, ohne seine Bekannten anzupumpen! Wie und wovon er nur lebt!“

Ein Rätsel war es ihm, dem verwöhnten einzigen Sohn eines sehr wohlhabenden Landwirts.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Kiefling? Nehmen Sie Platz. Sonderlich gemütlich ist es freilich nicht bei mir!“ sagte Harald Florstedt.

Fritz brachte seine Einladung an. Er bat, Florstedt möge ihm helfen, den allzu reichlichen Inhalt von Mutter's „Probanten“ mit zu vertilgen, damit er ihm nicht verderbe, und alles wolle er der guten Bennewitz doch geben, die schon sowieso nicht zu kurz komme.

Harald Florstedt preßte die Lippen fest aufeinander. Er hatte den anderen wohl verstanden. Diese Gutmütigkeit peinigte ihn. Fast schroff lehnte er ab.

Kiefling ließ sich dadurch nicht abschrecken. „Aber, Florstedt, Mensch, Zeitgenosse, warum sind Sie so eigenfremd? Warum wollen Sie hier oben allein sitzen und id. unten? Denn ausziehen werde ich heute Abend nicht mehr, da ich beabsichtige, zeitig in die Federn zu kriechen. Morgen heißt's in aller Frühe raus! — Ich hätte mich wirklich gefreut, wenn Sie mir 'n bißchen Gesellschaft leisteten!“

Fortsetzung folgt

Technisches Allerlei.

Debwässerung mit Hilfe der Sonne.

Daß die Sonne durch ihre Wärmestrahlung die Feuchtigkeit aus der Erde saugt und so diese entwässert, ist eine Tatsache, die jedem geläufig ist. Aber die Sonne im Dienste der Debwässerung — das ist eine eigenartige und neue Vorstellung. Sie ist wirklich geworden durch die jetzt endlich erfolgreichen Versuche des Menschen, die Energie der Sonnenstrahlen für seine Zwecke nutzbar zu machen. Die Zahl solcher Sonnenmaschinen ist noch nicht groß, doch sind die mit ihnen erzielten Ergebnisse zum Teil sehr gut. So befindet sich beispielsweise in der Nähe von Kairo eine Anlage, die die Energie der Sonnenstrahlen in Arbeit umsetzt und sie dann zur Debwässerung des Landes nutzbar macht. Die Anlage besteht aus fünf haubunden, muldenförmigen Becken, die je 70 Meter lang sind und einen Durchmesser von 4 bis 5 Metern haben. Auf der Innenseite sind sie mit Spiegeln belegt. Mit Hilfe dieser Mulden wird die Sonnenenergie aufgefangen. Längs der Mulden läuft ein eisernes Rohr, durch das beständig Wasser geleitet wird. Dieses Wasser wird nun durch die von den Spiegeln zurückgeworfene Sonnenenergie in Dampf umgewandelt, wobei Temperaturen bis zu 300 Grad erzielt werden. Der Dampf wird dazu benutzt, eine Dampfmaschine anzutreiben, die nun wieder ihre Energie an eine Kolbenpumpe weitergibt. Letztere entnimmt dem Nil in der Minute 27 300 Liter Wasser, und es werden mit ihrer Hilfe täglich 2 100 000 Quadratmeter Landes bewässert.

Platinerfatz.

Da der Platinpreis wohl noch manche Jahre sehr hoch bleiben wird, ist man ständig auf der Suche nach geeigneten Ersatzmaterialien. Als guter Ersatz für einige Verwendungszwecke scheint sich, nach neueren amerikanischen Angaben, das chemisch reine Eisenoxyd zu bewähren. Dieses ist billig und kann gut durch Einblasen hochkomprimierter Luft in von allen Verunreinigungen, besonders aber von Schwefel und Phosphor, befreites Eisen erhalten werden. Eisenoxyd läßt sich bei hoher Temperatur gut schmelzen, in Formen gießen und bearbeiten. Es scheint nicht ausgetrocknet, daß es in der metallurgischen und chemischen Industrie in allgemeinen Gebrauch kommt.

Geräuschloses Gummipflaster.

Die Stadtbehörde von Colombo, der Hauptstadt der Insel Ceylon, hat den neuartigen Versuch gemacht, den Straßenlärm des Verkehrs dadurch zu beseitigen, daß sie die öffentlichen Straßen mit einem geräuschdämpfenden Kautschukpflaster versieht. Es sei aber gleich bemerkt, daß ein ähnliches Experiment nur in einem Land gemacht werden kann, wo das zu diesem Zweck erforderliche Rohmaterial, der Gummi, in Mengen wächst.

Künstlicher Marmor.

Nach Mitteilungen des Zentralblattes der Bauverwaltung hat ein Norweger, A. N. Svandalsfona, ein neues Verfahren zur künstlichen Herstellung von Marmor erfunden, und zwar soll dieser Marmor dem natürlichen überraschend ähnlich und seine Herstellung dabei so billig sein, daß sein Preis den des gewöhnlichen Mörtelbetons nur wenig übersteigt. Als Wandbelustigungsmittel für die Wände gesunderhäuser Anlagen soll sich der künstliche Marmor besser eignen als der natürliche, da er weniger porös ist als dieser.

Zement aus Austernschalen.

In Kalifornien wird zurzeit eine Fabrik der Portland Cement Co. gebaut, die ihr Rohmaterial vom Meeresgrunde heraufholt. Dieses ungewöhnliche Verfahren wird dadurch möglich, daß der Boden der Meeresbucht südlich von San Francisco aus einer ungeheuren Menge von Schalen von Austern und vielleicht auch anderen Muscheln besteht, deren Zwischenräume durch einen sandähnlichen Ton ausgefüllt sind. Hierzu braucht man nur noch etwas Gips zugefügt werden. Die Masse kann durch ein Saugrohr an die Oberfläche gefördert werden.

Welt und Wissen.

W. Zwei 23 jährige Forscherinnen. Zwei französische Forscherinnen, Mlle. Dulie und Mlle. de Saussure, haben nach langen Ausgrabungsarbeiten auf Krete die Ruinen der früheren Hauptstadt der Insel, Mallia, bloßgelegt, die im Jahre 2100 vor Christi zerstört wurde. Straßen, Keller, Terrassen und einzelne Zimmer sollen gut erhalten sein. Die beiden Archäologinnen sind erst 23 Jahre alt.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Zunahme der Erwerbslosen.) In der Zeit von Anfang bis Mitte Januar 1923 hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 536 000 auf 583 000, d. h. um rund 9 % zugenommen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 494 000 auf 540 000, die der weiblichen von 41 000 auf 43 000 erhöht. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Haupt-

unterstützungsempfängern) ist von 722 000 auf 750 000 gestiegen. Die auch diesmal noch erhebliche Zunahme erklärt sich insbesondere aus der Abnahme der Gelegenheitsarbeit und der Abschwächung der Konjunktur, wie sie für eine Reihe von Verbrauchsindustrien nach Weihnachten eintreten pflegt. Auch erreicht im Monat Januar erfahrungsgemäß der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt seinen Tiefpunkt.

Wochensatz (Die Vergarbeiter und die Ruhrkampfschlichtung.) Der Sozialverband der Vergarbeiter Deutschlands hat an das Reichsfinanzministerium und das Reichswirtschaftsministerium eine briefliche Anfrage über die Entschädigungen für die Verluste des Ruhrkampfes gerichtet. In dem Schreiben heißt es, die Vergarbeiter hätten einen erheblichen Teil der entstandenen Lasten getragen und schwere Schäden erlitten. Die Frage der Entschädigung sei nicht nur eine Angelegenheit der Regierung und der Vergarbeiter, sondern auch die Arbeitnehmerseite habe ein Recht zu erfahren, wie die Entschädigungsfrage geregelt werde. Das Reichsministerium hat darauf geantwortet, daß über die Abgeltung der Schäden den gesetzlichen Körperschaften eine Denkschrift vorgelegt werden würde. Diese Denkschrift soll auch dem Vergarbeiterverband zur Kenntnis gebracht werden. Bevor die Denkschrift nicht den gesetzgebenden Körperschaften zugeföhrt sei, könnte über ihren Inhalt keine Mitteilung gemacht werden.

London. (Abnahme der Arbeitslosigkeit in England.) Die Anzahl der Arbeitslosen in England zeigt eine Abnahme um 10 251 und beträgt augenblicklich 1 269 000.

Aus dem Gerichtssaal.

S. Aburteilung einer 43 köpfigen Räuberbande. Ein großer Sensationsprozeß ist in Chemnitz zu Ende gegangen. Eine 43 köpfige Räuberbande hatte sich wegen verwegener Taten zu verantworten. Die Verbrecher hatten sich stets Geschäftsräume mit außergewöhnlich großem Lagerbestand ausgesucht und in jedem Falle riesige Beute gemacht. In später Abendstunde erfolgte die Urteilsverkündung, die gegen die vier Hauptangeklagten wegen Rückfallbetrugs Zuchthausstrafen von drei bis neun Jahren, gegen 12 weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu zwei Jahren und gegen 14 weitere Angeklagte wegen Hehlerei Gefängnisstrafen von einem bis zu vier Monaten verhängte.

S. Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung. Das Schöffengericht in Erfurt verurteilte den Arbeiter Albert Mähle b in Erfurt wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis, billigte ihm jedoch Strafausschub bis zum 31. März 1923 zu mit der Bedingung, daß er die Begräbniskosten und an die Gerichtskasse eine Buße von 200 Mark zahle. Am 23. November v. J. schloß Mähle vom Fenster seiner Wohnung aus nach Sperlingen, traf aber einen im Nachbargarten neben dem Großvater stehenden zweijährigen Knaben in den Kopf, so daß alsbald der Tod eintrat.

S. Lebenslängliches Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher. Von dem Schwurgericht in Lüneburg wurde der landwirtschaftliche Arbeiter Johann Krieme aus Belgen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Dem Angeklagten war zur Last gelegt worden, an einem noch nicht 12 Jahre alten Kinde mit Gewalt ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und das Kind vorfährlich und mit Überlegung getötet zu haben. Der Angeklagte war schon viermal wegen ähnlicher Sachen vorbestraft, weshalb der Staatsanwalt auch lebenslängliches Zuchthaus beantragte, dem sich das Gericht angeschlossen.

S. Auch ein Bankbetrug. Ein grelles Schlaglicht auf die Arbeitsmethoden und Einrichtungen in einem Bankinstitut, wie sie glücklicherweise nur selten zu finden sind, warf eine Gerichtsverhandlung vor dem Großen Schöffengericht des Berliner Amtsgerichts Wedding, vor dem sich der Bankier Willy Bruch zu verantworten hatte. Der erst 35 Jahre alte Angeklagte hatte es mit Hilfe zahlreicher Freunde verstanden, in Berlin-Wilmersdorf ein Bankgeschäft zu gründen, das schließlich 36 Angestellte beschäftigte und einen Bestand von etwa 10 000 Bankkunden aufweisen konnte. Aus der Zeugenvernehmung ergab sich zunächst der Beweis für die strafbaren Handlungen des Bankiers. Ferner wurde unter Eid bekundet, daß als Aufbewahrungsstelle für die von Bankkunden anverkauften Devisen und der Bankfirma als Depotstunde übergebenen ausländischen Zahlungsmittel zwei Zigarrenkisten gedient haben. Die hauptsächlichlichen Devisengeschäfte waren nur in einer Schmierkassette verbucht. Der Angeklagte erhielt wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung 1000 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis.

S. Zuchthaus für Gemäldesälscher. Durch die Nichtsamkeit eines Kunsthandlers in Moers war es der Polizei gelungen, eine Fabrik von gefälschten Gemälden zu entdecken. Im Verlaufe der Nachforschungen wurden 15 Personen festgenommen und 24 Bilder bei ihnen beschlagnahmt. Als vor dem erweiterten Düsseldorf Schöffengericht gegen die Täter verhandelt wurde, glück der Gerichtssaal einer Gemäldegalerie. Es wurde festgestellt, daß der Düsseldorf Maler Ferdinand Schmidt die meisten Bilder hergestellt hatte. Der Maler war von den Haupttätern, dem vielfach vorbestraften Reifenden Franz und den Kaufleuten Müller und Klinkenbera ausgenutzt wor-

den. Für seine Arbeit erhielt er nur einen Hungerlohn. Das Urteil lautet gegen Franz auf ein Jahr und einen Monat Zuchthaus, Die übrigen Täter kamen mit Gefängnisstrafen davon.

S. Verurteilung wegen Begünstigung französischer Kriegsgefangener. Ein Schneidermeister, der im letzten Kriegsjahr im Wachkommando im Lager Weichfeld französischen Gefangenen gegen Bezahlung Landkarten, Kompaß, Kleidungsstücke usw. zur Flucht geliefert hatte, wurde in Maastricht zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

S. Polnische Ausländer vor dem Reichsgericht. Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts fand der 5. Prozeß gegen Angehörige des polnischen Verbandes der schlesischen Ausländer wegen Vorbereitung eines Verbrechens des Hochverrats statt. Der Hauptangeklagte Zichlod aus Oziernowitz, der eine Ortsgruppe gegründet hatte und sich für den Verband tätig gegeben ist, wurde zu einem Jahr drei Monaten Festungshaft und 300 Mark Geldstrafe unter Anrechnung von 9 Monaten der Untersuchungshaft verurteilt, drei weitere Angeklagte erhielten unter Jubilation mildernden Umständen je acht Monate Festungshaft und 200 Mark Geldstrafe, ein fünfter Angeklagter sechs Monate Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe, diese Strafen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Börse und Handel.

* Berliner Börsenbericht vom 28. Januar. Bei Beginn des Börsenverkehrs war die Haltung zunächst ebenso unsicher wie an den beiden Vortagen. Abgaben der Spekulation bewirkten sogar vorübergehend eine weitere Schwächung. Dann besiegte sich jedoch die Tendenz durch die zahlreich vorliegenden Kaufordern namentlich aus dem Rheinland. Besonders gefragt waren oberflächliche Montanwerte, über die besonders günstige Berichte vorlagen. Vernachlässigt waren dagegen weiterhin inländische Anleihen, da die neuen Aufwertungspläne der Regierung einen Anreiz nicht zu geben vermögen. Die Situation am Geldmarkt hat sich um eine Kleinigkeit verbessert: Die Sätze sind jetzt für tägliches Geld 9 bis 12 %, für Monatsgeld 9,50 bis 12,50 %.

* Schwierigkeiten im Hamburger Getreidehandel. Die Schwierigkeiten, in die mehrere Hamburger Getreidefirmen geraten sind, sind auf die Nichterfüllung laufender Kontrakte in Auslandsroggen und auf Blankoverkäufe zurückzuführen. Betroffen sind ausschließlich kleinere Firmen. Die Schwierigkeiten sollen ihren Ausgang von dem am letzten Montag plötzlich erfolgten Tod des Mitinhabers der Firma Kempe und Severin genommen haben. In einzelnen Fällen handelt es sich um Verträge von 1 bis anderthalb Millionen Mark.

* Die Berliner Devisenbörse vom 28. Januar nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,92—21,98; holl. Gulden 169,19—169,61; Danz. 79,90—80,10; franz. Frank 22,76—22,82; belg. 21,92—21,98; schwed. 80,98—81,18; Italien 17,58—17,62; schwed. Krone 113,02—113,30; dän. 75,06—75,24; norweg. 64,28—64,44.

* Amtlicher Schlachtviehmarkt. Berlin, 28. Januar. Auftrieb: Rinder 1360, darunter Bullen 366, Schen 384, Kühe und Färsen 610, Kälber 2463, Schafe 3975, Schweine 8429, Ziegen 10, Schweine aus dem Ausland 483. Preise: Schen a) 48—52, b) 42—45, c) 37—40, d) 28—32; Bullen a) 43 bis 45, b) 40—42, c) 35—38; Kühe und Färsen a) 45—49, b) 38 bis 42, c) 30—34, d) 24—27, e) 20—22; Fresser 30—37; Kälber a) —, b) 75—85, c) 60—70, d) 48—55; e) 38—45; Stallschlachschafe a) 40—46, b) 33—38, c) 25—28; Schweine a) —, b) 70 bis 71, c) 68—70, d) 65—67, e) 62—64, f) bis 60; Säue 62—66; Ziegen 20—25. Marktvorverkauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Bsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.		28. 1.		27. 1.	
Weiz., märk.	267-273	264-270	Weizl. f. Brl.	17,4	17,4
pommerscher	—	—	Roggl. f. Brl.	17-17,3	17,3-17,5
Rogga, märk.	264-270	261-267	Raps	405	403
pommerscher	—	260-266	Leinfaat	410-420	410-420
westpreuß.	—	—	Vittor-Erbf.	21-35	29-35
Futtergerste	230-252	230-252	fl. Speiseerbj	21-23	21-23
Braugerste	280-305	280-301	Futtererbsen	20-22	20-22
Hafer, märk.	124-203	194-203	Beluchsten	18-19	18-19
pommerscher	184-192	184-192	Aderbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	184-195	184-195	Widen	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	13-14	13-14
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	16-16,3	16,5-17
Wln. br. infll.	—	—	Serabella	17-18,5	17,5-19
Erd. (feinst.)	36,2-39	35,7-38,7	Napstuchen	19-19,2	19-19,2
Mrt. u. Not.	—	—	Leintuchen	25,5-26,7	26-26,5
p. 100 Kil. fr.	—	—	Trockenschf.	9,8-10	9,9-10
Berlin br.	—	—	ow. Zuchschn.	19-20	19-20
infll. Ead.	36-39	35,5-38,5	Torfmilch/71	10-10,2	10-10,2
			Kartoffelf.	21-21,5	21,2-21,7

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halber. i. Westf.



Freiwillige
Feuerwehr
Halber.

Samstag,
d. 31. d. M.
abends 8 Uhr

Bersammlung

im Gasthof zur Post.
Tagesordnung wird in
der Bersammlung be-
kannt gegeben.
Um vollständiges Er-
scheinen bittet
Der Vorstand.

Anzug: Tuchrock u. Mäje.
Gegen volle Geldmiete
werden

3 evtl. auch 4 Zimmer
zu mieten gesucht.

Gest. Zuschriften an d.
Gest. d. M. Anz. Halber.

Empfehle:

Alpenheu i. Breßballen
Haferfutterstroh
Roggenstroh
Weizenstroh
Gelbe Futtermähren
Pferde-Melasse
Torf-Streu
Torf-Müll
E. Zimmermann,
Dhl-Rönsagt.



Freiwillige
Feuerwehr
Neuenhaus

Samstag,
31. Jan. cr.
abends 7 Uhr

Appell

in sämtlichen Ansrü-
fungsgegenständen
Das Kommando.

Vaterl. Frauenverein
Westbezirk

Mittwoch, 4. Febr.
nachm. 4 Uhr

Bersammlung

1. Jahresbericht
2. Vorstandswahl.
Um zahlreiches Er-
scheinen bittet

Der Vorstand.



Schulte-Ennepe.

Am Sonntag, 1. Febr.
nachm. 4 1/2 Uhr

Streich-Konzert.
Eintritt frei!

Nachfolgend
BALL.
Eintritt für Ball 1.—.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Heimgehe unserer
lieben Entschlafenen, für das zahlreiche
Grabgeleit, die vielen Kranzspenden
und für die trostreichen Worte des
Herrn Pastor Dr. Große-Dresselhaus
sagen wir Allen unseren innigsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen:

Hermann Höller.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend den 31. 1. 25. nachm.
8 Uhr werde ich auf Gut Bredecke b Kierspe
4 Kinder und 8 Gänse

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt für Käufer auf Gut Bredecke.

Meinerzhagen, 28 Jan. 1925

Behage,

Obergerichtsvollzieher.

la. Zigarren Zigaretten

Rauch- u. Kau-
Tabak

Wiederverk. & Fabrikpreise

Fr. Herm. Bohmer,

Schalksmühle.



Habe hochtragende
Kühe

zum Verkauf.

Wilh. Corbach,

Marienhöhe,
Telefon 17.

Bistenkarten

Druckerei Wilh. Bell jr

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben verlaufe ich am
Samstag, den 31. Jan. 2 Uhr nachm. be-
ginnend, in der Ruhbier'schen Halle in Kierspe
den Nachlaß der verstorbenen Ww. August
Plate in Kierspe folgende gebrauchte, jedoch
sehr gut erhaltene Gegenstände gegen bar, auch
bei genügender Sicherheit gegen Kredit:

2 compl. Betten mit Dauenfüllung,
1 Waschtisch, 2 Nachttische, 2
Schränke, 1 Commode, 12 Stühle,
1 compl. Kücheneinrichtung mit
Herd, 1 Vertikow, 1 Serviertisch,
1 Sofatisch, 1 Plüschsofa, 1 großer
Spiegel mit Schränkchen, 1 Näh-
maschine, 1 Sessel, 1 Regulator,
Bilder, Porzellan-Service, Bett-
und Tischwäsche u. s. w.

Ferner 1 gebrauchtes Fahrrad,
1 blaues Jackenkleid, 1 Sommer-
kleberzieher und 1 Anzug.

Besichtigung 1 Stunde vor der Versteigerung.

Kierspe,

Ernst Koch,
vereid. Auktionator.

Sohn ordentlicher
Eltern als

Schloffer-

Lehrling

gesucht.

Friedrich Hefendehl,

Kierspe-Whj.

Zugelaufen

ist ein schwarzer Schäfer-
hund mit gelben Beinen.
Eigentumsansprüche
sind im Amtsaufe, Zim-
mer 9 geltend zu machen.

Halber, 26. Jan. 25.

Die Polizeiverwaltung.

Wir suchen zum
sofortigen Eintritt

1 Schmied

für schweren Hammer,

1 Pressenarbeiter

und mehrere
jugdl. Arbeiter

Heint. Jung & Co.,
Halber i. W.

Suche zum 1. April
d. J.

2 Packer-

Lehrlinge.

Ludwig Schröder,
Eisenwaren-Fabrik und
Großhandlung.

Schalksmühle.

Suche zu Ostern
für Kontor einen Sohn
achtbarer Eltern als

Lehrling

Wilh. Edmann,

Feilen- u. Werkzeugfabrik

Halber.



Vereinigte
Turn- und
Spielvereine
e. V.
Halber.

Am Sonntag, 1. Febr.
nachm. 5 Uhr im
Vereinslokal

Haupt- Bersammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Turnratswahlen.
5. Verschiedenes.

Der Turnrat.

Jüngeres Mädchen

für den Haushalt
gesucht.

Näheres unter Nr.

23 an die Expedi-
tion des Mlg. Anz. Halber.

Für Lager und Fabrik

suchen wir sofort oder

zu Ostern

jugdl. Arbeiter

Th. Enneper Söhne,
Halber.